

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 4

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monaten denkbar ist, wobei in der Rekrutenschule vor allem die Grundausbildung und in den WK die eigentliche Gefechtsschulung vermittelt würden. Vielleicht wird man auch ein oder zwei Male im Jahre einen ganztägigen Trainingskurs vorsehen müssen, wie dies bei der Flugwaffe für die Piloten üblich ist.

Parallel zur Lieferung der Panzer müßten Einheiten und Abteilungen umgeschult werden, wobei man sich mit Vorteil an das bei den Panzerjägern erprobte System der 6wöchigen Kurse (wovon 3 Wochen als WK) halten wird.

Die Ausbildung an Panzern ist aber nur durchführbar, wenn:

- qualifiziertes Instruktionpersonal,
- die notwendigen technischen Einrichtungen,
- mindestens ein Übungsgelände für Gefechtsschießen zur Verfügung stehen.

Es konnte in Thun in Erfahrung gebracht werden, daß bereits mit der Ausbildung des Instruktionpersonals begonnen wurde, indem einige Instruktionsoffiziere und -unteroffiziere der Leichten Truppen in ausländische Panzerschulen abkommandiert wurden. Mit dieser Abkommandierung wird weitergefahren, bis wir über ein Minimum an Instruktionpersonal verfügen, das nicht nur die Kader und die Truppe, sondern auch den Nachwuchs an Instrukto-ren ausbilden kann.

Der Vollständigkeit halber sei auch darauf hingewiesen, daß für den Unterhalt dieser teuren und komplizierten Kampfmittel, Werkstätten und Fachpersonal vorhanden sein müssen. Auch hier wird man von den Erfahrungen mit den Panzerjägern profitieren können.

Im Hinblick auf die Straßen- und Kulturschäden wird es kaum möglich sein, die Panzereinheiten in üblichen Manövergelände einzusetzen. Das gilt auch für die Schulen. Man wird nicht darum herumkommen, einen Teil der Ausbildung in ein Gelände zu verlegen, das sich für die

Gefechtsschulung in allen ihren Formen und die Zusammenarbeit Fußtruppen—Panzer eignet und vor allem auch den Sicherheitsvorschriften entspricht.

Bedenken und Befürchtungen.

Wir sind in unserem Bericht bis zu diesem Punkt den Ausführungen von Oberstdivisionär von Muralt gefolgt, die im Laufe der Besichtigungen und Demonstrationen von seinem Panzerspezialisten, Hptm. i. GSt. Studer, ergänzt und erweitert wurden. Es wurden auch Zahlen und Entwicklungen genannt, die den Pressevertretern mehr zur persönlichen Information und zur Abrundung des Gesamteindrucks dienen mochten und nicht in die Öffentlichkeit gehören. Verschiedentlich wurden aber auch Stimmen laut, die sich mit den bereits, im Hinblick auf die geforderte Aufstellung von Panzerabteilungen, getroffenen Beschlüssen und den noch zu treffenden Entscheiden nicht ganz befreunden konnten. Es gibt auch unter den Fachleuten des EMD noch eine Reihe von Offizieren, die auch heute noch gegenüber einer überstürzten Beschaffung von Panzern eher Zurückhaltung empfehlen und von allen Halbheiten abraten, die uns schlußendlich doch nichts nützen können, uns aber wertvoller Kredite berauben, die dann auf anderen Gebieten fehlen und uns daran hindern, wenigstens dort stark zu sein, wo wir stark sein könnten.

Es darf nicht vergessen werden, daß uns die 550 vorgesehenen Panzer nach den erhaltenen Preisangaben über eine halbe Milliarde Schweizerfranken kosten werden, was wiederum mehr als ein Drittel der außerordentlichen finanziellen Aufwendungen ist, die den eidgenössischen Räten noch dieses Jahr zur Genehmigung vorgelegt werden sollen. Es ist auch eine grundsätzliche Frage, ob wir uns heute so stark festlegen und durch Bestellungen im Ausland engagieren wollen.

Es wurde in Thun im Laufe der

Diskussion auch gesagt, daß die Schweiz heute froh sein muß, wenn sie im Ausland Panzer erwerben kann, und daß wir dankbar das empfangen müßten, was uns angetragen wird. Die Situation verschlimmert sich von Tag zu Tag. Solange uns im Ausland der Ankauf von Panzern in allen Ländern offen stand, fehlte es an Geld. Heute, wo die Bewilligung sehr großer finanzieller Mittel für die Landesverteidigung durch die Ereignisse leichter geworden ist, erschwert sich im gleichen Maße der Ankauf des Materials. Das ist ein Dilemma, vor das sich jeder Kleinstaat und jede Demokratie in den durch Bedrohungen und Spannungen geladenen Zeitperioden wie der gegenwärtigen immer wieder gestellt sieht.

Wir haben aber volles Vertrauen in unsere militärischen Behörden und hoffen, daß diese Fragen gründlich studiert wurden und daß auch die Militärkommission der eidgenössischen Räte rechtzeitig Gelegenheit hatte, sich über die anbahnende Entwicklung zu orientieren und bereit ist, vor dem Parlament ihren Teil der Verantwortung für Beschlüsse zu tragen, die, wie es schon aus dem Finanzaufwand der Panzerfrage hervorgeht, vielleicht zu den wichtigsten gehören, die je im Rahmen unserer Landesverteidigung im Frieden gefaßt werden mußten. Wir hoffen auch, daß man nicht übersehen hat, daß es vor der Beschaffung und der Bereitstellung der notwendigen Mittel für Panzerabteilungen vor-dringlich darum geht, nun zu allererst und so rasch als möglich unsere Infanterie mit den angekündigten neuen Panzerabwehrwaffen auszurüsten. Der Chef des EMD und der Chef der Ausbildung haben dieses Jahr bei verschiedenen Gelegenheiten davon gesprochen, daß das Raketengerät demnächst, noch im Jahre 1950, an die Truppe abgegeben werde, das heißt, mit der Abgabe begonnen werde. Wir stehen schon im Oktober und hoffen, daß alles getan wird, diesen Worten auch Taten folgen zu lassen. -th.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik.)

Die Operationen in *Nordkorea* verlaufen in einem Tempo, das noch vor wenigen Wochen niemand geahnt hätte. Nach dem Fall der nordkoreanischen Hauptstadt stehen die Streitkräfte der UNO nur noch wenige Kilometer vor der mandschurischen Grenze — sie ist vermutlich bei Erscheinen dieses Berichtes schon an einigen Stellen er-

reicht worden — und der so gefährlich begonnene Krieg in Korea geht dank der festen und durch Taten begleiteten Haltung Amerikas und der UNO seinem Ende entgegen. Der Oberbefehlshaber der UNO hat nach dem Fall von Pyonyang den Einsatz eines Fallschirm-Regiments befohlen, das den nordkoreanischen Truppen den Rückzug über die

mandschurische Grenze abschneiden soll.

Es handelt sich dabei um den jüngsten, entscheidungsvollen Einsatz von Fallschirmtruppen in der modernen Kriegsgeschichte, und es kann auch für uns lehrreich sein, darüber aus einem Augenzeugenbericht etwas mehr zu erfahren. Ein Korrespondent der United Press, der

diesen Einsatz mitflog, berichtet darüber:

«Wir verließen den Tokioer Flugplatz Haneda um 0340 und flogen direkt nach dem Flugfeld von Kimpo bei Söul, wo sich die Transportmaschinen und die Fallschirmabspringer einsatzbereit hielten, um 0800 zu starten. Infolge ganz ungünstiger Witterungsverhältnisse mußte die Operation um sieben Stunden verschoben werden. Wir flogen nach Pusan zurück und setzten wenige Stunden später zum Flug nach Nordkorea an.

Als wir später über Sukchon und Sunchon, wo das nordkoreanische Oberkommando vermutet wurde, eintrafen, kamen die Transportmaschinen in ganzen Schwärmen an und setzten in sechs Wellen mehr als 4000 Fallschirmer über den ausgetrockneten Reisfeldern südöstlich von Sukchon und südwestlich Sunchons ab. Ueber einen Kartentisch im Flugzeug gebeugt, erklärte General McArthur, die Landetruppen würden vermutlich auf feindlichen Widerstand stoßen, da die den Transportmaschinen vorausgeflogenen Jagdgeschwader im Landaum zahlreiche militärische Ziele entdeckt hatten und diese unter Feuer nahmen, wobei sie Raketen und Napalm-Feuerbomben abwarfen.

Die Fallschirmtruppen flogen von Kimpo in westlicher Richtung auf das offene Meer, schwenkten dann nach Norden ab und flogen von Osten her in die Absprungräume. Ihr Flug dauerte eine Stunde und fünfzig Minuten.

Die Soldaten sprangen aus 600 m Höhe mit der Präzision eines Uhrwerkes ab. Die «fliegenden Güterwagen» hatten zuvor an riesige Fallschirme befestigtes Kriegsmaterial, darunter zahlreiche Jeeps und Anhänger, große Kisten voll Munition und Haubitzen von 105 mm Kaliber abgeworfen. Nach etwa einer Stunde war die ganze Landungsoperation beendet und das Niedergehen der farbigen Fallschirme — die Farben dienen als Erkennungszeichen der Truppenteile — boten einen pittoresken Anblick. Man hatte eher den Eindruck einer festlichen Konfettischlacht als den eines Krieges, der Tod und Vernichtung bedeutet.

Bei den Fallschirmabspringern handelt es sich um das 187. Regiment der 11. amerikanischen Luftlandedivision. Diese Truppen sind buchstäblich bis an die Zähne bewaffnet, verfügen über eine besondere Nahkampfausbildung und wissen mit allen anderen Waffen umzugehen. Die Windverhältnisse waren

günstig und die Fallschirmer landeten in ganzen Haufen und konnten sofort ihre Einheiten organisieren.

Innerhalb einer Stunde nach dem Absprung der ersten Truppen hatte sich bereits eine kleine Armee, mit Lastwagen und anderem schwerem Ausrüstungsmaterial versehen, am Boden besammelt und war bereit, gegen die ihr angewiesenen Objekte vorzugehen. Als wir über der Umgebung der strategisch wichtigen Städte Sukchon und Sunchon kreisten, in deren Nähe die Fallschirmtruppen niedergegangen waren, gewannen wir den Eindruck, daß sich hier die reibungsloseste aller bisherigen Luftlandeoperationen abgespielt hatte.

Beim Straßenknotenpunkt Sukchon, wo die ersten Verbände landeten, wurde nur mäßiger Widerstand mit Infanteriewaffen geleistet. Bei Sunchon, ungefähr 32 km weiter östlich, sah ich verwirrte Gruppen von braun uniformierten Kommunisten nach Norden und Westen fliehen, noch beinahe bevor die Fallschirmtruppen den Boden berührt hatten. Vierzig Minuten nach der Landung waren die Verbände bereits in Gefechtsformation auf den nach Sukchon führenden Straßen im Vormarsch. An riesigen weißen Fallschirmen gingen weiterhin leichte Lastwagen und Artillerie samt Nachschubmaterial, aus «C-119»-Transportflugzeugen abgeworfen, zur Erde nieder.

Die Besatzung von Sukchon, das nur 15 km vom Gelben Meer entfernt ist, wird den kommunistischen Truppen den Rückzug auf der größten nach Norden führenden Ausfallstraße aus Pyongyang abschneiden. Ebenso wird dadurch die nach Mukden führende Eisenbahnlinie sowie die erste größere Ost-West-Straße nördlich der nordkoreanischen Hauptstadt unterbunden werden.

Durch die Landung bei Sunchon können die Eisenbahnlinie nach Süden und das wichtige Netz von Zweitklassstraßen, auf welchen sich der kommunistische Rückzug zur Hauptsache abspielte, abgeschnitten werden. Aus unserer kreisenden «C-47» konnte ich keinen normalen Verkehr in den Straßen Sunchons mehr wahrnehmen. Die Stadt, welche der Sitz des Provinz-Militärkomitees sein soll, wimmelte von fliehenden Einwohnern, die Sunchon so rasch als möglich zu verlassen suchten.

Südkoreanische Verbände haben eine 42 km nördlich von Pyongyang gelegene Sadt erreicht und vermutlich bereits den Kontakt mit den

dort abgesetzten amerikanischen Fallschirmtruppen aufgenommen.

Die Luftlandeoperation hat den Zweck, die auf eine Stärke von 27 000 geschätzten Nordkoeraner im Norden an der Flucht aus dem Raume von Pyongyang nach der Mandschurei im Norden zu verhindern. Die Luftlandetruppen bilden gewissermaßen den Amboß, auf dem die jetzt eingekesselten Kommunisten zerschlagen werden sollen. General McArthur glaubt mit diesem zweiten kühnen Unternehmen — das erste war die Landung bei Inchon — den Krieg in einem abgekürzten Verfahren beenden zu können und damit Menschenleben zu sparen.»

Bis heute ist in Korea nichts vom befürchteten Eingreifen kommunistischer Divisionen festzustellen. Auch die Sowjetunion hält sich trotz ihres großen Prestigeverlustes in Asien zurück und unternimmt nichts, um die von ihr nach Süden getriebene nordkoreanische Armee und ihren Satellitenstaat zu retten. Um so größer ist ihre Aktivität auf politischem Gebiet und in der UNO, wo sie mit heuchlerischen Gesten noch zu retten versucht, was zu retten ist. Die Welt hat aber diese Schalmeien nur zu oft vernommen und schenkt ihnen keinen Glauben mehr.

Sehr kritisch ist die Lage für die Franzosen in *Französisch-Indochina*, wo die Truppen der von Moskau anerkannten Rebellenregierung größere Erfolge zu verzeichnen haben. Die französische Armee sieht sich außerstande, die Situation aus eigener Kraft zu meistern und wendet sich hilfessuchend nach Amerika, das bereits ein Flugzeuggeschwader zur Verfügung gestellt hat. Es ist noch nicht abzuklären, ob die Sowjetunion auf diesem politisch heißen Boden eine Kompensation für ihre indirekte Niederlage in Korea sucht.

*

In Europa schlägt die Diskussion über die *Remilitarisierung Westdeutschlands* und die Art und Weise ihrer Durchführung hohe Wellen. Die heuchlerische Note der Sowjetunion an die Westmächte, welche gegen die Aufstellung von Polizeieinheiten in Westdeutschland energisch protestiert, und sie als getarnte deutsche Armeeverbände bezeichnet, hat bei den Amerikanern und Engländern die verdiente Zurückweisung erfahren. Es zeigt sich hier einmal mehr, wie jede Uneinigkeit des Westens von den Machthabern im Kreml geschickt benutzt wird, um eine Spaltung herbeizuführen. Zweifellos sollte die Note den lauen französischen Standpunkt unterstützen, der vorläufig noch jede Wieder-

